

Die Sektionsleitung bittet um die Anmeldung weiterer Statements und Diskussionsbeiträge. Sie macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die bereits angezeigten Beiträge wie alle weiteren streng dem Hauptthema des Tages sowie den Themen der Hauptreferate unterzuordnen sind; sie wird die Statements und Beiträge je nach dem Verlauf der Diskussion einsetzen, jedoch werden sämtliche Statements zu Beginn des Kongresses vervielfältigt vorliegen, ebenso die drei Hauptreferate in Kurzfassung. — Anmeldungen werden bis zum 15. Mai 1974 spätestens erbeten an W. Schadendorf, 8500 Nürnberg 11, Germanisches Nationalmuseum, Postfach 9580.

BERICHTIGUNG ZUR SEKTION CASPAR DAVID FRIEDRICH

Durch einen Schreibfehler ist in der Programmankündigung der Titel des Referates von Gerhard Eimer entstellt worden. Er lautet korrekt: „Thomas Thorild und Caspar David Friedrich“.

Die Kurzreferate der Sektion Caspar David Friedrich finden in der Reihenfolge Gerhard Eimer, Helmut Börsch-Supan, Jochen Kunst statt.

WIEDERHERSTELLUNGEN UND NEUERÖFFNUNGEN IN DER MÜNCHENER RESIDENZ 1973 (Mit 3 Abbildungen)

Im Juli 1944, angesichts der lichterloh brennenden Residenz und auch noch in den so bedrückenden Monaten unmittelbar nach dem Krieg, hätte es der Verfasser niemals zu hoffen gewagt, daß dieser gewaltige Baukomplex jemals wiedererstehen könne. Eine Residenz ohne Monarchie, ein riesiges Ruinenfeld inmitten der Großstadt München, dazu damals allgemeine Not und kaum die Möglichkeit zur Erfüllung der dringendsten Bedürfnisse des nackten Lebens — wie war da an einen Wiederaufbau der Residenz der Wittelsbacher zu denken? Dabei war die Münchener Residenz als Bauwerk weit mehr zerstört als das Berliner oder das Braunschweiger oder das Potsdamer Stadtschloß, deren Ruinen längst dem Boden gleichgemacht worden sind. Dieser Wiederaufbau erscheint wahrlich wie ein Wunder. Und doch ist er nur dem Weitblick, der Zähigkeit, mit der schier Unmögliches bewerkstelligt worden ist, und dem unbeirrbaren Idealismus zweier Männer zu verdanken. Dem noch aus dem bayerischen Hofdienst hervorgegangenen Architekten Rudolf Esterer schien es undenkbar, daß dieses über fünfhundert Jahre alte Denkmal der bayerischen Monarchie verschwinden dürfe. Seine Klugheit wie seine diplomatische Gewandtheit als Präsident der Schlösserverwaltung, nicht zuletzt auch sein Geschick in der Beeinflussung der Öffentlichkeit ließen ihn sehr richtig argumentieren: Es handle sich ja gar nicht allein darum, den geretteten etwa 30 000 Kunstwerken des ehemaligen Residenz-museums wieder eine Heimstätte zu geben; vielmehr solle die Residenz der Monarchie jetzt eine neue, ihr gemäße Funktion in der Demokratie hinzubekommen, als Ort der staatlichen Repräsentation, als Gästehaus für höchste Staatsbesuche, als Kulturzentrum der Landeshauptstadt. So begann der Wiederaufbau mit Hilfe des

Bayerischen Rundfunks mit dem großen Herkules-Konzertsaal. Und heute haben die Akademien der Wissenschaften und der Schönen Künste, die Münchener Philharmoniker, das Max-Planck-Institut, die Staatlichen Münzsammlungen wie das Staatliche Ägyptologische Museum hier eine Heimstätte gefunden. — Der andere Mann, ohne den der Wiederaufbau kaum seinen so wichtigen „Anlauf“ gefunden hätte, war der damalige Staatssekretär im Finanzministerium Dr. Panholzer. Er war ein bayerischer Patriot von hohen Graden, der sich verpflichtet fühlte, seine Machtstellung an der Quelle des „nervus rerum“ zu nutzen, um den „bayerischen Escorial“ wieder zu einer Art Nationalheiligtum der Bayern zu machen.

Das Riesenwerk des Wiederaufbaues, zu dem ja auch das Alte Residenztheater und das Nationaltheater gehören, ist abgeschlossen, aber noch nicht die Wiederherstellung der historischen Wohnräume, des sog. Residenzmuseums. Mit der baulichen Instandsetzung und Wiedereröffnung der Trierzimmer und Steinzimmer am 26. Okt. 1973 ist nun der Kernbereich der Residenz Maximilians I., der unmittelbar vor dem 30jährigen Krieg um den Kaiserhof und an der Residenzstraße errichtet worden war, wieder erstanden. Und mit der ebenfalls wiedereröffneten Grünen Galerie ist das berühmteste Raumkunstwerk der Residenz, sind die Reichen Zimmer in der Wiederherstellung vollendet worden.

Gerade bei der Grünen Galerie (*Abb. 2 u. 3*) forderten denkmalpflegerische Gesichtspunkte eine wichtige Entscheidung. Bis auf beträchtliche Teile der Boiserien war fast alles zerstört, vor allem die stuckierte und mit Gemälden geschmückte Decke und die plastische portalähnliche Raumarchitektur, die den eigentlichen Galerieraum von dem T-förmigen Fortsatz als Überleitung zu den eigentlichen Wohnräumen sonderte. Cuvilliés' Hauptwerk, in den Dreißigerjahren des 18. Jahrhunderts entstanden, war reinstes Rokoko. Und in dieser Stilepoche galt nur das gesamte Raumkunstwerk, seine Bestandteile waren nur Mittel zum Zweck und als Einzelstücke — so vollendet sie auch künstlerisch ausgeführt sein konnten — belanglos. Der gerade in der Nachkriegszeit immer wieder vertretenen Auffassung, nichts Altes dürfe „ergänzt“ und somit „verfälscht“ werden, stand die aus dem Wesen des Rokokokunstwerkes gewonnene kunsthistorische Erkenntnis der unabdingbaren Einheit des Raumkunstwerkes dieser Zeit entgegen. Ich halte den Entschluß, den damals auch die Architekten Huf und Meitinger — immer wieder in dieser Auffassung bestärkt von Panholzer — trafen, die Reichen Zimmer und somit auch die Grüne Galerie zu rekonstruieren, soweit Teile zerstört waren, für richtig und bin überzeugt, daß auch die Nachwelt uns rechtgibt. Ein Schloß ist kein Museum. Daher wäre es in diesem Falle abwegig gewesen, gerettete Vertäfelungsteile isoliert als Einzelkunstwerke „museal aufzustellen“.

Diese für den Kenner des Rokoko selbstverständliche Lösung, hier das Fehlende zu rekonstruieren, um das Raumkunstwerk als solches zu retten, war für die Instandsetzung der Steinzimmer — der Wohnung des Erbauers der großen Residenz, Herzog Maximilians I. — und der sog. Trierzimmer — des zugehörigen Gastappartements für hohen Besuch — nicht so selbstverständlich. Aber: Die Deckentäfelungen

und zugehörigen Bilder der Kassetten waren zum großen Teil gerettet, die Steinzimmer schon wegen des dort hauptsächlich verwendeten Werkstoffes — Marmor und Stuckmarmor an den Wänden — vom Brand weniger mitgenommen. So entschloß man sich auch hier zu der Lösung der Wiederherstellung. Nachdem ich vor dem Krieg etwa zwanzig Jahre in dem Haus wirken durfte, empfinde ich die neuhergerichteten Steinzimmer gegenüber früher kaum verändert.

Weit problematischer war die Instandsetzung bzw. Wiederherstellung der Trierzimmer. Nur deren Raumpaare am Beginn und Ende der Flucht, also vier Säle, hatten bis ins 20. Jahrhundert noch ihre architektonische Haltung des frühen 17. Jahrhunderts bewahrt. Da ihre Deckenbilder gerettet, ihre Kassettendecken einwandfrei dokumentiert waren, dazu deren Gliederung fast schematisch gestaltet sich wiederholte, war die Wiederherstellung die nächstliegende und einzig richtige Lösung. Aber die drei mittleren Säle der Trierzimmer waren in zwei Räumen beiderseits des Mittelsaales schon um 1730 verändert worden, der Saal selbst 1799 gar in zwei kleine Kabinette umgestaltet worden. Hier wäre eine Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege weder kunsthistorisch sinnvoll noch möglich gewesen. So beschränkte man sich auf eine schematische Wiederherstellung des Raumgestaltungsprinzips der erhaltenen Randraumpaare und gewann dabei Wandflächen für die wertvollen, bisher deponierten Wirkteppiche der Zeit, dazu Stellflächen für die ja ebenfalls geretteten Möbel. Über den niedrigeren Decken des erst um 1800 unterteilten Mittelraumes fanden sich dann auch noch, durch den Brand freigelegt, Reste einer Stuckdekoration, die — bei dem gezogenen und symmetrischen Stuck der Zeit — unschwer zu ergänzen war, unbedingt ein kunsthistorischer Gewinn bei der Seltenheit von Stuckaturen dieser Epoche (*Abb. 1*). Dazu kamen Fragmente von dekorativen Wandmalereien des frühen 17. Jahrhunderts zum Vorschein.

Noch harren die schon im 18. Jahrhundert veränderten Festsäle am Kaiserhof der Einbeziehung in die Führungslinie, ebenso der Klenzesehe Königsbau. Aber ihre Instandsetzung ist in vollem Gange, die Wiederherstellung der Residenz absehbar und gesichert.

Der Bericht kann nicht abgeschlossen werden, ohne daß des Mannes dabei gedacht wird, der die organisatorische und kunsthistorische Kleinarbeit dieser neu, das heißt wieder eröffneten Residenzfluchten geleistet hat, Herbert Brunner. Sein Tod mitten im rastlosen Schaffen und bald nach der Vollendung dieses Werkes ist besonders tragisch, seine Person mit dem in Jahrzehnten gewonnenen Spezialwissen der Baugeschichte und der riesigen Kunstbestände der Residenz vorläufig noch unersetzbar. Wie Esterer, Panholzer und Huf hat auch er als einer der Hauptbeteiligten die Vollendung der Wiederherstellung der Münchener Residenz nicht mehr erlebt. Aber noch gibt es Architekten und Kunsthistoriker, die sich zum Teil seit Jahrzehnten schon dem großen Werk verschrieben haben und es erfolgreich vollenden werden.

Heinrich Kreisel